Jahresarbeit im Fach Geschichte
von Sandra Burkhardt †

Die Zeit heilt alle Wunden

Eigentlich sagt man diesen Satz sehr oft im Leben, obwohl man weiß, daß nicht alles vergessen werden kann. Ein Thema, das uns immer noch zu tiefst erschüttert und bei dem sich noch viele Menschen in Schweigen hüllen, ist die Vernichtung der Juden im Deutschen Reich, auch in unserer Region. Damit wir diese schrecklichen und teilweise unerklärlichen Tatsachen niemals vergessen, habe ich mich auf die Spuren gemacht, um heraus zu finden, wie die Juden damals gelebt haben und welche Erinnerungen an diese Zeit in den Menschen noch wach sind.
Da es sehr schwer ist, einen umfassenden Zeitbericht über die Juden in Gotha zu schreiben, entschloß ich mich, das Einzelschicksal der Alfreda Zeidler zu dokumentieren. Leider geriet ich oft in eine "Sackgasse", da viele Spuren ihres damaligen Lebens heute nicht mehr nachzuvollziehen sind. Jedoch habe ich die Hoffnung nie aufgegeben und bin durch die freundliche Unterstützung vieler Menschen meinem Ziel immer näher gekommen, nämlich die Menschen daran zu erinnern, was damals geschah.

Wir schreiben das Jahr 1924. Am 25.01. dieses Jahres wurde Alfreda Zeidler als 2.Tochter der Familie Dorfmüller in Berlin geboren. Ihre Mutter, eine Jüdin, wuchs in Paris auf und war dort später eine anerkannte Klavierspielerin am Konservatorium. Leider haben wir über ihren Vater nur in Erfahrung bringen können, daß er Ingenieur war und dem jüdischen Glauben nicht angehörte. Auch blieb Alfredas Schwester bei ihrem Vater, nachdem Mutter und Tochter am 20.April 1938 nach Frankreich emigrierten. Dort besuchte Alfreda eine Internatsschule. Jedoch bekam sie im Laufe der Zeit Heimweh nach Deutschland, so daß ab 1939 bei ihrem Großvater, dem Finanzrat August Rosenburg, lebte. Hier nahm sie den Nachnamen ihres Großvaters an und wuchs in Gotha als " Halbjüdin " auf. Wie ich bei meinen Nachforschungen erfahren habe, waren ihre Großeltern nicht jüdisch. Obwohl am 01.09.1939 der 2.Weltkrieg begann, unternahm sie dennoch nach 1939 mehrfache Reisen zu ihrer Mutter nach Paris. Sie erhielt die Ausreisegenehmigung, da sie Blutsverwandte, ihre Mutter, in Frankreich hatte.
Ihre Schulausbildung wollte sie nun in Gotha fortsetzen. Das war jedoch nicht so einfach, da sie auf Widerstand beim damaligen Direktor der Arnoldischule, Dr. Kinttof, stieß. So mußte sie sich zum Beispiel einer Schultauglichkeitsprüfung in Weimar unterziehen. Nach langem hin und her wurde sie schließlich doch noch an der Arnoldischule aufgenommem.

Bis zum Jahre 1941 verlief ihr Leben ohne größere Probleme in Gotha. Wir nehmen an, daß der Grund dafür ihr Großvater war, der durch seine Position großen Einfluß in Gotha hatte. Jedoch begannen ab 1942 auch an den Schulen verschärfte Schikanen gegen die noch verbliebenen jüdischen Schüler. So mußte die damalige Schülerin auf einer separaten Schulbank sitzen und vor Beginn jeder Schulstunde sinngemäß sagen: "Ich bin ein dreckiges Judenbalg und es nicht würdig, an einer deutschen Schule unterrichtet zu werden." Diese Idee der Selbstdemütigung entwickelte der damalige Direktor der Arnoldischule. Weiterhin wurde sie von schulischen Veranstaltungen sehr oft ausgeschlossen, da sie nach den " Nürnberger Rassegesetzen " vom September 1935 " Mischling 1. Grades " war.

Im Oktober 1942 verschlechterte sich die Lage für die noch an den Schulen verbliebenen Juden. Nun mußte auch Alfreda um ihre weitere Schulausbildung bangen. Jedoch durfte sie die Schule beenden, da sie zu dieser Zeit die 12. Klasse besuchte und kurz vor dem Abitur stand. Die Teilnahme an den Unterrichtsfächern Geschichte und Biologie wurde ihr nicht gestattet. Trotz großer Erschwernisse. Alfreda mußte in allen Fächern eine mündliche Prüfung ablegen, konnte sie 1943 ihr Abitur an der Arnoldischule in Gotha bestehen. Seit Anfang der vierziger Jahre mußten die noch in Gotha lebenden Juden in sogenannten „Judenhäusern" wohnen. Eines dieser Häuser war das Haus am Arnoldiplatz5. Von dort aus wurden die Juden aus Gotha in die Vernichtungslager deportiert. Alfreda, die sich zufällig dort befand, wurde Zeugin einer solchen Aktion. Mit eigenen Augen mußte sie zusehen, wie die Menschen unter Anwendung von brutaler Gewalt aus dem Haus geholt und mit einem Lastwagen abtransportiert wurden. Die Opfer dieser Deportation waren wahrscheinlich Anna Brock, Rosalie Deminsky, Sally Grünberg, Hugo Lewin (mit einem Kind) und Ruth Weissenberg (mit einem Kind).

Nach ihrem bestandenen Abitur mußte sie ein sogenanntes Pflichtjahr absolvieren. Dieses Jahr verbrachte sie in Weingarten, wo sie auf einem großen Bauernhof mit sowjetischen " Fremdarbeiterinnen " arbeitete. Dort sorgte sie hauptsächlich für den Haushalt. Ihr gefiel es dort sehr gut und so fand sie auch schnell Freunde, mit denen sie noch bis zu ihrem Tode den Kontakt pflegte. Nach Beendigung dieses Jahres wurde sie zu weiteren Pflichtarbeiten im Betrieb Gothaer Waggonfabrik AG verpflichtet.

Einige Kollegen waren zum Beispiel der Goldschmied Kister, ein Sozialdemokrat, und der Radiomechaniker Leihbecher. Eigentlich hätte sie sich nach ihrer Arbeitszeit im " Ostarbeitslager " in der Gleichenstraße aufhalten müssen, da zu dieser Zeit aber nur ungenügende Kontrollen wegen des Krieges durchgeführt wurden, konnte sie fast immer bei den Großeltern übernachten. In dieser Zeit mußte Alfreda sich ständig bei der Gestapo melden.

Zu Ostern des Jahres 1945 spitzte sich die Lage für die noch verbliebenen „Halbjuden" zu.Die deutsche Wehrmacht war überall auf dem Rückzug. Es herrschte ein allgemeines Chaos. Alfreda Z. ging nach Weingarten, wo sie sich, abseits von Gotha, etwas sicherer fühlen konnte. Über einen Telefonanruf einer befreundeten BDM-Führerin erfuhr sie, daß die Gestapo die Wohnung ihrer Großeltern in Gotha durchsucht hatte, worauf sie sofort nach Gotha zurück ging. Dort erfuhr sie, daß den Großeltern die Geiselhaft drohte, falls Alfreda sich nicht bis zum nächsten Tag bei der Gestapo in der Erfurter Straße meldete. Sie nahm sich vor, sich zu melden, doch es kam alles ganz anders. Denn an diesem entscheidenden Tag war um 10.00 Uhr " Feindalarm " in Gotha. Während sich die meisten Gothaer Bürger versteckten, um abzuwarten, fuhr Alfreda zur Wohnung ihrer Großeltern. Noch am gleichen Tage marschierten amerikanische Truppen in die Stadt ein und befreiten diese. Wahrscheinlich wurde Alfreda durch diese Ereignisse das Leben gerettet.